

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 105 (1979)

Heft: 20

Illustration: [s.n.]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Engel kam nach Basel...

Es kommt manchmal sogar in Basel vor, dass jemand ein Fest feiert, zu dem er Gäste einlädt. Das ist dann meistens jemand, der von auswärts zugezogen ist. Richtig eingesessene Basler feiern keine Feste, oder wenn sie's ums Verwegen doch einmal tun müssen, so laden sie dazu nur die Verwandten, die Aktionäre oder ein paar andere Leute ein, von denen sie etwas erwarten.

Dieser Tage fand in Basel ein Fest statt. Gastgeber war ein Mann, der aus einem Lande kommt, wo man Feste zu feiern versteht, nämlich aus Jugoslawien, und Gäste waren Leute, die in Basel prominent sind oder sich für prominent halten. Letztere waren in der erdrückenden Mehrheit, weil nämlich wirklich Prominente gar keine Zeit dazu haben, ein Fest zu feiern. Sie müssen arbeiten, und wenn sie damit fertig sind, dann ist das Fest längst vorbei und nur noch das Geschirr zum Waschen übrig – was Prominente nach einem Fest nicht gern tun, schon weil sie das zu Hause zu tun pflegen.

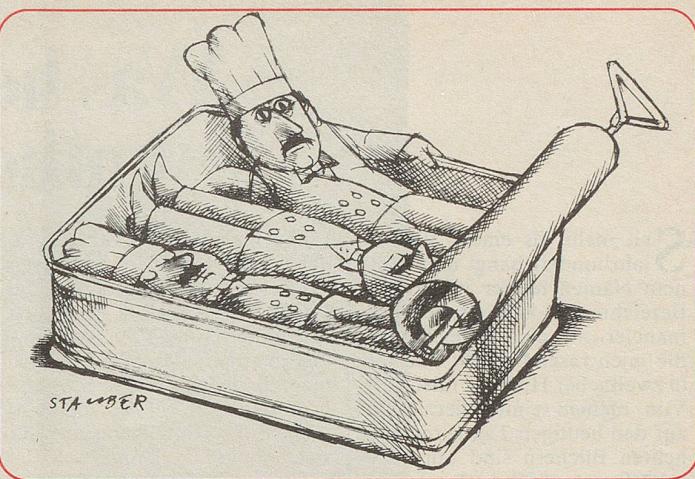
Zu den Gästen zählte auch ein charmanter junger Bekannter von mir, der sich dadurch von der Umwelt unterscheidet, dass er schreibt. Vorwiegend über Ereignisse aus seiner noch nicht sehr lange zurückliegenden Kindheit, aber manchmal auch über andere Phantasieprodukte. Was er schreibt, ist meist recht lesenswert: man kann sich über gelungene Formulierungen freuen, und man kann raten, was in seinen Geschichten stimmt und was nicht. Damit Sie nicht herausfinden können, um wen es sich handelt, will ich ihm einen Namen geben. Nennen wir ihn Maximilian, abgekürzt Maxi.

Das oben bereits andeutungsweise erwähnte Fest hatte ein Thema: die Gäste sollten als Engel kommen. Das war fällig, nachdem wir in Basel bereits zwei Cafés haben, die sich nach dem Teufel nennen. Es ist auch sehr

einfach, sich als Engel zu verkleiden: man zieht ein weisses Nachthemd von der Grossmutter an und vergisst seinen eigenen Charakter sowie sein Vorleben. Das sieht dann sehr engelartig aus. Die Schwierigkeit ist heutzutage nur, eine Grossmutter zu haben, deren Nachthemden nicht aus sündiger Seide, rosa mit schwarzen Spitzen, bestehen, sondern aus weissem Linnen. Oder mindestens aus gebleichter Baumwolle. Vermutlich ist's besser, wenn man sich an die Urgrossmutter wendet. Die wuchs noch in Zeiten auf, da man die Moral zwischen den Leintüchern hochhielt.

Unser charmanter junger Bekannter Maxi verschaffte sich also ein Nachthemd von unschuldsvollstem Weiss. Da ein Nachthemd noch keinen perfekten Engel macht, liess er von einer befriedeten Dame zwei köstliche Flüglein annähen (hinten oben). Ausserdem verschaffte er sich ein Kränzlein aus Engelskraut für ins lockige Haar, ein paar Strumpfhosen in Engelsrosa samt passenden Schuhen und einiges an seidenen Bändern in Rosa und Blausa, um seine sanft gerundete Gestalt gar lieblich zu umgürten. Ferner verschaffte er sich einen gar himmlischen Kuchen, den er erst noch mit viel Liebe und Feingefühl verzerte. Goldene Kerzlein steckte er auch hinein (in den Kuchen). Und alles das zog er dann an (ausser natürlich den Kuchen), bestellte ein Taxi und sagte dem Chauffeur: «Bitte fahren Sie mich an die Dingsbumsstrasse 34!» Das war das Haus, in dem das Fest stattfinden sollte.

Nun ist das in Basel so, dass es drum herum ein paar Dörfer gibt, die recht intim zum Stadtteil gehören, wenn auch nicht unbedingt zur Stadt. In einem dieser Dörfer war die Dingsbumsstrasse 34. Der Zufall wollte es nun aber, dass es auch in Basel eine Dingsbumsstrasse gibt – und



zu der brachte der Chauffeur unseren charmanten Bekannten Maxi. Bei Nummer 34 angekommen, stieg Maxi – als Engel verkleidet (Sie erinnern sich doch?) – aus dem Taxi, bezahlte und läutete an der Haustür. Er wusste: das Fest ist im zweiten Stock. Dort hinauf stieg er und stellte sich vor der Etagentür auf, jeder Zoll ein Engel, den Kuchen mit den inzwischen angezündeten brennenden Kerzlein in der Hand und den Choral «Vom Himmel hoch, da komm' ich her» auf den Lippen.

Die Etagentür tat sich auf, und heraus schaute eine ältere Frau. Die ältere Frau sah vor sich einen rundlichen Engel, mit einem Kränzlein auf dem lockigen Haupt, mit Flügeln hinten oben, umwunden mit Bändern in Rosa und Blausa, mit rosaroten Strumpfhosen unter dem blütenweissen Hemd und mit einem Kuchen vor der Brust auf beiden Händen, in dem brennende goldene Kerzlein steckten. Die ältere Frau erkannte sofort, dass ein Sendbote des Himmels erschienen war, um sie in die Ewigkeit abzuholen, und da sie solches noch nicht erwartet hatte, stiess sie einen gellenden Schrei aus, der acht Häuser weit in jeder Richtung die Fensterscheiben zum Erzittern brachte. «Gehen Sie sofort weg – ich bin noch nicht bereit!» rief sie dann und schlug dem Sendboten des Paradieses die Tür vor der Nase zu. Das hätte im Falle eines richtigen Engels vermutlich nicht viel genutzt – aber probieren kann man's ja.

Unser Engel Maxi war jedoch kein echter Sendbote des Allmächtigen. Deshalb stand er leicht betreten vor der Tür und fand, die beste Taktik in einem solchen Falle sei der möglichst unauffällige Rückzug. Weshalb sich Maxi die Treppe hinab begab, um vor dem Hause wieder ins Taxi zu steigen. Unseligerweise aber war der Chauffeur schon davongefahren, und die Strasse war leer. Nicht leer jedoch waren die Fenster der näch-

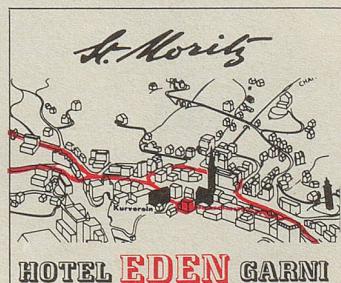
sten acht Häuser (in jeder Richtung). Dort schaute, vom Schrei der Frau alarmiert, alles heraus, was darin wohnte. Und das war viel. Maxi, als Engel angetan und mit dem Kuchen in den Händen, auf dem die Kerzlein brannten, bemerkte mit wenig Begeisterung, dass er das Zentrum der Aufmerksamkeit der halben Strasse war. Und bald war's die ganze Strasse, denn auch die anderen Fenster taten sich auf – man weiß: wenn jemandem etwas Unangenehmes geschieht, spricht sich das flugs herum – und überall schauten Leute heraus, die zuerst etwas erstaunt, dann aber ungeheuer belustigt waren. Zumal einige erkannten, um wen es sich da handelte – schliesslich ist Maxi in Basel recht bekannt...

Es ging einige Zeit, bis Maxi ein anderes Taxi herbeirufen konnte, das ihn dann an die richtige Dingsbumsstrasse 34 fuhr. Während dieser peinlichen Minuten, die lang wie Stunden waren, hatten die Bewohner der falschen Dingsbumsstrasse das Vergnügen des Jahres, wenn nicht sogar des Jahrzehnts. Unser junger Bekannter Maxi aber hat möglicherweise aus dem Vorfall etwas gelernt. Wenn's auch beim Schreiben nicht so genau darauf ankommt, dass alles stimmt – wenn man mit dem Taxi fährt, und das schon gar als Engel, ist es vorzuziehen, dass man auf Details achtet. Zum Beispiel auf die richtige Adresse ...

So hat man mir die Geschichte erzählt. Hoffentlich stimmt sie.

Zoologisches

Merkwürdig, wie sich bei den Bären mit der Farbe auch die Sitten ändern. Sind sie braun, gehen sie im Winter in den Winterschlaf, sind sie weiss, ist ihre grösste Freude das Baden in Eiswasser. Noch mehr Unterschiede als bei den Bären gibt es bei den Orientteppichen. Wer sich genauer darüber informieren will, kommt zu Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich, dort beraten Fachleute!



Im Zentrum ruhig und günstig wohnen. Freie Sicht auf See und Berge. 3 Min. zur Corvigliabahn. Eigener Parkplatz. Bus-Verbindung zum Bäder-Zentrum. Saison: Juni–Oktober. Zimmer mit Bad ab Fr. 35.–. Frühstück à discrétron.

Familie M. Degiacomi, Besitzer
Telefon 082/3 61 61, Telex 74401